

HANSJÖRG
HEMMINGER



evan/ge/li/kal

Von Gotteskindern
und Rechthabern

BRUNNEN

HANSJÖRG HEMMINGER

evan/ge/li/kal

Von Gotteskindern
und Rechthabern

Bibelübersetzungen folgen, wenn nicht anders angegeben,
der Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Auflage
in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

S. 220, Gedicht „Winterpsalm“ v. Lothar Zenetti aus:
Lothar Zenetti, Auf Seiner Spur. Texte gläubiger Zuversicht
© Matthias Grünewald, Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern 2011.
www.verlagsgruppe-patmos.de



© 2016 Brunnen Verlag Gießen
Umschlagillustrationen: shutterstock
Umschlaggestaltung: Jonathan Maul
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck: Hubert & Co., Göttingen
ISBN Buch 978-3-7655-2049-5
ISBN E-Book 978-3-7655-7443-6

www.brunnen-verlag.de



Ein Wissenschaftler besucht den Stamm der Evangelikalen

Ein Wissenschaftler reist aus einem fernen Land nach Deutschland, um den religiösen Stamm der Evangelikalen zu erforschen. Gleich zu Anfang muss er feststellen, dass der Stamm kein geschlossenes Siedlungsgebiet hat, sondern dass in Deutschland Dutzende von religiösen und unreligiösen Stämmen durcheinander wohnen. Die evangelikalen Clans siedeln zwar vorwiegend im Süden und Westen des Landes, aber auch im Osten gibt es einige Reservate. Außerdem tragen die Evangelikalen keine Tracht, keine Tätowierungen oder Schmuckstücke, an denen man sie erkennen könnte. Dennoch sammelt der fleißige Wissenschaftler einige Daten.

Bei den Evangelikalen gibt es mehr Kinder und weniger Scheidungen als bei anderen Stämmen, sie heiraten auch früher. Politisch sind sie meist regierungstreu und konservativ. Ihre Religion spielt für die Clans eine große Rolle, die meisten besuchen regelmäßig die religiösen Zeremonien. Die Priester zitieren dabei ständig aus einem Heiligen Buch, auch die übrigen Stammesangehörigen haben das Buch dabei. Sie blättern während der Zeremonie darin; warum sie das tun, ist unklar. Vielleicht misstrauen sie ihren Priestern und prüfen nach, ob diese das Heilige Buch richtig zitieren. Viele Evangelikale suchen andere Stämme auf, um ihnen von ihrer Religion zu erzählen. Das stört diese meist nicht weiter, aber manchmal gibt es deswegen Ärger.

Evangelikale lieben Musik, es wird ständig gesungen und musiziert. Einen einheitlichen Musikstil kann der Wissenschaftler aber nicht finden; jeder Clan scheint andere Vorlieben zu haben. Zeremonielle Tänze, wie sie viele Stämme pflegen, gibt es bei den Evangelikalen kaum. Bei den Treffen wird viel musiziert und gemeinsam gegessen, aber wenig Alkohol konsumiert. Stattdessen nehmen die Stammesangehörigen große Mengen eines milden Stimulans namens Kaffee zu sich.

So weit läuft das Forschungsprogramm gut, aber dann stößt der Wissen-

schaftler auf verwirrende Widersprüche. Einige evangelikale Clans sind friedlich und bei anderen Stämmen angesehen, andere liegen ihrer Religion wegen mit der Umwelt im Streit. Die friedlichen Clans sind größer und stabiler als die streitsüchtigen, Letztere spalten sich häufig. Einige Clans haben bedeutende Wissenschaftler in ihren Reihen, andere bekämpfen die Wissenschaft. Viele Clans sind diskussionsfreudig und die Mitglieder vertreten in Glaubensfragen verschiedene Meinungen. Die Häuptlinge haben bei ihnen nur eine begrenzte Autorität. Bei anderen Clans haben die Häuptlinge viel Macht und die Meinungen sind auffällig gleichartig. Einige Clans geraten während ihrer religiösen Zeremonien in Ekstase, pflegen die Zungenrede und manche fallen in eine rituelle Ohnmacht. Andere Clans lehnen ekstatische Zustände scharf ab und bestehen auf gesammeltem Ernst während der Zeremonie. Einige wenige gehen so weit, im Alltag auf Lachen und Frohsinn zu verzichten. Wie soll man diese vielen Widersprüche als Wissenschaftler erklären?

Noch verwirrender für den Forscher ist der Umgang mit dem Heiligen Buch. Einige kleine Clans behaupten, dass das Buch ihnen befehle, ihre Kinder zu schlagen. Die großen Clans halten das für falsch. Andere Clans lesen in dem Heiligen Buch, dass der Mann das Oberhaupt der Frau sei, während wieder andere darin lesen, dass Frau und Mann gleiche Rechte haben. Viele Clans sagen, dass die Welt vor 6000 Jahren entstanden sei, so stünde es im Heiligen Buch. Viele andere bestreiten, dass so etwas in dem Buch steht. Der Forscher findet noch viele andere Widersprüche dieser Art. Die einfachste Erklärung dafür ist, dass die Clans verschiedene Heilige Bücher verwenden. Doch das kann der Forscher durch sorgfältige Vergleiche widerlegen, alle Heiligen Bücher stimmen bis auf sprachliche Details miteinander überein. Er fragt sich, wie unter diesen Umständen die Einheit des Stammes aufrechterhalten wird, trotz der gegensätzlichen Sitten und Gebräuche? Er beschließt, sich zuerst mit der Geschichte des Stammes zu beschäftigen.

Teil I

**Die Evangelikalen:
Woher kommen sie?
Was wollen sie?**

1. Was bedeutet „evangelikal“ und welche Evangelikalen gibt es?

Sollte dem Wissenschaftler aus einem fernen Land dieses Buch in die Hände kommen, würde er einige Antworten auf seine Fragen darin finden. Zum Beispiel könnte er erfahren, wie der Begriff „evangelikal“ entstand. In der deutschen Sprache ist das Wort eine Neubildung, die sich erst nach 1960 nachweisen lässt, nicht so im Englischen. Dort bezeichnete „evangelical“ ursprünglich die Anhängerschaft der Reformation innerhalb der anglikanischen Staatskirche, man konnte das Wort mit „evangelisch“ übersetzen. Im 18. Jahrhundert wurde die methodistische Bewegung „evangelical party“ genannt. Später weitete sich der Begriff auf andere sogenannte „dissenter“ (wörtlich so etwas wie „Andersdenkende“) aus, die sich der englischen Staatskirche verweigerten. Bis heute wird in England die protestantisch geprägte „low church“ im Unterschied zur eher katholisch geprägten „high church“ als „evangelical“ bezeichnet. Ansonsten setzte sich im Englischen für die Kirchen der Reformation der Begriff „protestant“ durch. Auch in den USA war „evangelical“ noch Anfang des 19. Jahrhunderts ungefähr gleichbedeutend mit „evangelisch“, also eine Sammelbezeichnung für Kirchen in der reformatorischen Tradition. Erst als später die Auseinandersetzung um die liberale Theologie die USA erreichte, wurde „evangelical“ zur Bezeichnung einer bestimmten Richtung innerhalb des Protestantismus.

Die Evangelische Allianz

Mit der Gründung der Evangelischen Allianz in London 1846 erhielt der Begriff im Englischen diejenige Bedeutung, die sich bis heute hält. Damals versammelten sich 921 Vertreter von über fünfzig Kirchen in London, um einen Bund von Einzelpersonen (also keinen Kirchenbund) zu

gründen, der dem Liberalismus in den großen Kirchen ein Zeugnis des unverfälschten Glaubens entgegenzusetzen sollte. Die Gründer der Allianz kamen überwiegend aus dem Methodismus und Pietismus sowie aus den Erweckungs- und Missionsbewegungen, die sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Europa und den USA gebildet hatten. Sie hatten den älteren Pietismus zum Teil aufgenommen, zum Teil neu geprägt. (Man unterscheidet deshalb auch oft alt- und neupietistische Gemeinschaften.) Man wählte für die neue Gesellschaft den Namen „Evangelical Alliance“, also nicht „Protestant Alliance“. Als das Wort schließlich ins Deutsche übernommen wurde, nämlich während des „Streits um die Bibel“ in den 1960er-Jahren, kam es zu der Neubildung „evangelikal“ für die sogenannte bibeltreue Seite in dem Konflikt. Genau genommen kann man also erst seit einem halben Jahrhundert von einer evangelikalen Bewegung in Deutschland sprechen. Dennoch werde ich den Begriff auch auf diejenigen älteren Bewegungen anwenden, die zwar nicht so genannt wurden, aber zum heutigen Evangelikalismus führten.

Aber was ist heute evangelikal? Die Antwort ist nicht einfach, denn „die Evangelikalen“ sind keine Organisation, sie sind eine Bewegung oder Strömung des Protestantismus mit unscharfen Grenzen. Sie sind durch gemeinsame Überzeugungen verbunden und es gibt einen gewissen Sinn für Zugehörigkeit. Es gibt in der Bewegung aber auch große innere Unterschiede und insgesamt ist ihre Bindungskraft gering. Viele Menschen aus Freikirchen, aus dem Pietismus oder der Pfingstbewegung teilen gewisse „evangelikale“ Überzeugungen, benutzen das Wort aber nicht (oder selten) als Selbstbezeichnung. Das Wort ist für sie nicht negativ besetzt, aber es signalisiert auch nicht das, was ihre Identität ausmacht. Sie benutzen es zur Abgrenzung von Richtungen des Protestantismus, die sie ablehnen. Was die Gründe für die Ablehnung sind und wie stark sie ist, bleibt erst einmal offen. Dadurch wird „evangelikal“ zu einem Containerbegriff mit vielfältigem Inhalt. Von außen wird dagegen oft so gesprochen, als seien „die Evangelikalen“ ein theologischer oder religiöser oder sogar politischer Block, den man klar definieren könne. Bei näherem Hinsehen wird der Begriff aber auch hier als Containerbegriff verwendet, nur wird der Con-

tainer etwas anders gefüllt. Man packt von außen nämlich alles hinein, was protestantisch und konservativ ist und was besonders fromm erscheint. Diese Unklarheit legt es nahe, nicht mit einer Definition von „evangelikal“ zu beginnen, sondern zu fragen, ob es so etwas wie ein praktisches Zentrum der Bewegung gibt. Das gibt es tatsächlich, nämlich die bereits erwähnte Evangelische Allianz. Sie ist bis heute mit ihrem Zentrum in Bad Blankenburg in Thüringen die einzige Organisation, die in Deutschland eine Art Dachverband der evangelikalen Bewegung darstellt. Sie tritt vor allem durch ihren rund 70 Personen umfassenden Hauptvorstand und den langjährigen Generalsekretär Hartmut Steeb (Stuttgart) öffentlich in Erscheinung. Der Hauptvorstand wird nicht gewählt und ist nicht durch eine Basis legitimiert, sondern beruft seine eigenen Mitglieder auf jeweils sechs Jahre. Mit dem Gnadauer Gemeinschaftsverband, der Dachorganisation des deutschen Pietismus, ist die Evangelische Allianz eng verbunden. Daneben hat die aus ihr hervorgegangene, aber inzwischen selbstständige Nachrichtenagentur idea mit der Zeitschrift „idea spektrum“ eine große Bedeutung für die Identität der Bewegung. Auch der ebenfalls durch die Allianz entstandene Sender „Evangeliumsrundfunk“ (ERF) gehört zu den Medien, die in der Bewegung weithin genutzt werden. Allerdings spielen die lokalen Allianzen, in denen sich vor Ort evangelikale Christen zusammenfinden, vermutlich für die evangelikale Bewegung eine wichtigere Rolle als die Dachorganisation. Sie sind eine Art evangelikale Ökumene, die sich von der Basis her selbst organisiert und in der auch die landeskirchlichen Gemeinden oft mit vertreten sind. Von daher repräsentieren die lokalen Allianzen am ehesten die evangelikale Bewegung in ihrer Vielfalt. Die jährlich zum Jahresanfang stattfindende Allianz-Gebetswoche ist Ausdruck dieser Vielfalt, sie wird von einer breiten Basis getragen. Überregional lebt die Bewegung von einer großen Zahl evangelikaler Werke, nämlich privater Fernsehsender und Internetauftritte, Print-Verlage, Ausbildungsstätten (Bibelschulen und theologische Hochschulen), Missionsgesellschaften usw., die entweder direkt mit der Allianz verbunden sind oder sich auf die „Allianzbasis“ berufen, um ihre theologische Position zu definieren. Dieses Glaubensbekenntnis ist das einzige

Dokument, das man als eine Grundschrift der evangelikalen Bewegung ansehen kann. Allerdings sind die gegenwärtig benutzten Formulierungen mit denen von 1846 nicht mehr deckungsgleich. In der Fassung der Deutschen Evangelischen Allianz e.V. hat die Allianzbasis heute folgenden Wortlaut:¹

„Als Evangelische Allianz bekennen wir uns zur Offenbarung Gottes in den Schriften des Alten und Neuen Testaments. Wir heben folgende biblische Leitsätze hervor, die wir als grundlegend für den christlichen Glauben ansehen und uns als Christen eine Hilfe sein sollen zu gegenseitiger Liebe, zu diakonischem Dienst und evangelistischem Einsatz. Wir bekennen uns

- *zur Allmacht und Gnade Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes in Schöpfung, Offenbarung, Erlösung, Endgericht und Vollendung;*
- *zur göttlichen Inspiration der Heiligen Schrift, ihrer völligen Zuverlässigkeit und höchsten Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung;*
- *zur völligen Sündhaftigkeit und Schuld des gefallen Menschen, die ihn Gottes Zorn und Verdammnis aussetzen;*
- *zum stellvertretenden Opfer des menschengewordenen Gottessohnes als einziger und allgenugsamer Grundlage der Erlösung von der Schuld und Macht der Sünde und ihren Folgen;*
- *zur Rechtfertigung des Sünders allein durch die Gnade Gottes aufgrund des Glaubens an Jesus Christus, der gekreuzigt wurde und von den Toten auferstanden ist;*
- *zum Werk des Heiligen Geistes, welcher Bekehrung und Wiedergeburt des Menschen bewirkt, im Gläubigen wohnt und ihn zur Heiligung befähigt;*
- *zum Priestertum aller Gläubigen, die die weltweite Gemeinde bilden, den Leib, dessen Haupt Christus ist, und die durch seinen Befehl zur Verkündigung des Evangeliums in aller Welt verpflichtet ist;*
- *zur Erwartung der persönlichen, sichtbaren Wiederkunft des Herrn Jesus Christus in Macht und Herrlichkeit; zum Fortleben der von Gott gegeb-*

nen Personalität des Menschen; zur Auferstehung des Leibes zum Gericht und zum ewigen Leben der Erlösten in Herrlichkeit.

*Glaubensbasis der Evangelischen Allianz
vom 2. September 1846, sprachlich überarbeitet 1972*

In vieler Hinsicht folgt dieses Glaubensbekenntnis den altkirchlichen Bekenntnissen, also dem Apostolischen Glaubensbekenntnis und dem sogenannten Nicaenum, die fast allen Kirchen gemeinsam sind. Weitere Punkte stammen aus der Tradition der Reformatoren, nämlich das Bekenntnis zu einem Priestertum aller Gläubigen und zu einer weltweiten Gemeinde, die (obwohl das Wort nicht auftaucht) als „unsichtbare Kirche“ verstanden wird. Reformatorisch sind auch die Bekräftigungen für die Grundsätze „sola gratia“ und „sola fide“, also dass allein die Gnade und allein der Glaube zum Heil führen. Diese Bezüge zur allgemein christlichen und reformatorischen Tradition sind beabsichtigt: Die Gründer der Evangelischen Allianz verstanden sich als Verteidiger des christlichen Glaubens in seiner Vollgestalt so, wie ihn die Reformation formuliert hatte. Das Ziel war wie in der Reformation ein „zurück zu den Quellen“, ein Ruf zur Besinnung auf das, was christlichen Glauben ausmacht.